



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der neue Zollverein.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Der neue Zollverein.

Das große Ereigniß dieser Woche ist der Beitritt der hannöverschen Kammer zu dem preussisch-hannöverschen Zollvertrag vom 7. September. Durch diesen Beitritt erscheint die Ausführung des Vertrags gesichert, durch den Vertrag aber die Entwicklung Deutschlands in einer Weise gefördert, daß sich Nichts, was seit der Einführung der preussischen Verfassung geschah, auch nur entfernt damit vergleichen läßt. Durch die preussische Verfassung wurde für den größten Staat in Deutschland Grund gelegt zu einer nationalen, deutschen Politik, einer Politik, welche dem Cabinet gegenwärtig noch sehr wenig wünschenswerth scheint, in welche aber die steigende Volkskraft mit der Zeit unwiderstehlich hereintreiben wird; durch den Zollvertrag ist der Grund gelegt zu einer Verbindung der Nordseestaaten mit den Binnenländern, zu einer großartigen industriellen Entwicklung des nördlichen Deutschlands, zu einer großen Erweiterung der deutschen Handelsmarine und der Bildung einer Kriegsslotte für den neuen Zollverein. Die tüchtige und schnelle Entwicklung der industriellen Kräfte einer großen Nation erscheint gegenwärtig in der ganzen Welt abhängig von der Verbindung mit fremden Culturen durch offene und freie Wege. Der bisherige Zollverein kränkelte vornehmlich daran, daß nicht einmal die Mündung des Rheins und der Elbe, kein Küstenpunkt der Nordsee zu seinem Gebiet gehörte, selbst der Stromlauf der Flüsse war nicht frei. Jetzt kann auch der Mißtrauische hoffen, daß das in wenig Jahren anders werden wird. Die Elbzölle werden wegfallen, die Rheinschiffahrt wird befreit werden, denn der Waaren- und Transitohandel mit Holland und Belgien wird durch die voraussichtliche Befreiung der Elbe so gedrückt werden, daß es ein Interesse auch dieser Staaten sein wird, die Schiffahrt auf dem Rhein freizugeben. Oldenburgs Beitritt steht fast mit Sicherheit zu erwarten; ein späterer Anschluß der Hansestädte ist jetzt wahrscheinlich geworden; die isolirte Handels- existenz der beiden Mecklenburg zu beseitigen wird jetzt das ernste Bestreben der übrigen Elbstaaten sein; der ganze Norden von Deutschland wird durch friedliche Verträge in eine große Verkehrseinheit verwandelt, in welcher sich gemeinsame Interessen und Sympathien der Bürger noch schneller und mächtiger herausbilden werden, als in dem bisherigen Binnenland-Verein möglich war. So ist ein großer und erfreulicher Fortschritt in der Bildung eines deutschen Staatslebens geschehen und die Freude darüber wird sich die Tagespresse gerade jetzt nicht dadurch trüben, daß sie an einzelnen Bedingungen des Vertrags mäkelte oder untersucht, wie die preussische Regierung dazu kam, gerade diesen Vertrag zu einer Herzensangelegenheit zu machen.

Noch ist es fraglich, ob der Süden Deutschlands dem neuen Zollverein beitreten wird. Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und die beiden Sassen stehen

so sehr unter dem Einflusse Oestreichs, daß ihre Bethheiligung, wenn sie überhaupt erfolgt, wahrscheinlich eine widerwillige und langsame sein wird. Aber wohl gemerkt, es sind die Sympathien der Regierungen, und nicht die Interessen der Völker, welche nach Oestreich ziehen; denn die Ablösung vom Zollverein um den Anschluß an Oestreich wäre ein so großes Verkennen der staatlichen Interessen für die deutschen Regierungen, daß selbst jetzt bei der großen innern Freiheit, mit welcher die Staatsregierungen auf die Interessen ihrer Bürger herabzuschauen pflegen, die Trennung eine sehr bedenkliche wäre. Für Sachsen käme sie einem Selbstmorde gleich. Denn kein Staat verdankt dem Zollverein so viel, als die industriöse und intelligente Bevölkerung der sächsischen Handels- und Fabrikstädte. Der Transitverkehr der großen Eisen- und Wasserstraße des Zollvereins durchzieht fast die ganze Länge des kleinen Staates; Leipzig ist der Hauptbinnenmarkt der Zollvereinsstaaten; die sächsischen Fabrikstädte verdanken dem Zollverein den bewunderungswürdigen Aufschwung zahlreicher Geschäfte, und haben in ihrer Nähe auf der andern Seite des Grenzgebirges in den böhmischen Fabrikstädten für viele Thätigkeiten so gefährliche Rivalen, daß die Zollschranke gerade an dieser Grenze eine Bedingung für ihr Gedeihen geworden ist. Ein Anschluß an Oestreich würde Sachsen um mehrere Jahrzehende in seiner industriellen Entwicklung zurückwerfen, und den Wohlstand des Landes in sehr gefährlicher Weise ruinieren. Diese Ueberzeugung ist im Lande so allgemein, daß zu hoffen steht, auch die Regierung werde in der entscheidenden Stunde dieselbe theilen. — In Bayern sind die Verhältnisse ähnlich. Das ganze fränkische und schwäbische Gebiet ist fest an den Zollverein gebunden, und die bayerische Regierung ist außerdem in der Lage, daß sie ihr Bestreben, sich als ansehnlicher Staat zu zeigen, mit häufigen finanziellen Verlegenheiten büßen muß; gerade sie ist am wenigsten im Stande, die sichern Revenuen, welche sie aus der Zollvereinskasse bezieht, gegen die precären Ergebnisse einer Verbindung mit dem finanziell bedrängten Oestreich zu opfern. Von allen Zollvereinsstaaten ist Württemberg der, wo der materielle Segen des Vereines in den kleineren Kreisen des Volkslebens am wenigsten empfunden worden ist. Keine der großen Völkerstraßen führt durch sein Gebiet, das Netz von Höhenzügen und Thälern, welche die reizende Landschaft formen, bedingt eine überwiegende Entwicklung der kleinen Industrie und des Localhandels. Außerdem sind in den regierenden Kreisen dort die Antipathien gegen die preussische Regierung vielleicht am stärksten; es steht demnach zu erwarten, daß Württemberg am meisten geneigt sein wird, sich auszuschließen. Es versteht sich, daß dies unmöglich, falls Bayern beim Verein bleibt; im entgegengesetzten Fall wäre der Verlust Württembergs für die Zolleinigung zwar zu beklagen, aber kein Verlust, der in materieller Beziehung von größter Wichtigkeit wäre. Baden für sich zu gewinnen, erscheint der östreichischen Regierung von höchster Bedeutung, nicht deshalb, weil das Gebiet des Staates der östreichischen Industrie einen

besondern Markt sicherte, sondern weil Oestreich dadurch die Herrschaft über den Oberrhein gewinnt, eine feste Position gegen die Schweiz und Frankreich. Da das ganze Handelsproject Oestreichs eine politische Maßregel ist, die Begründung seiner politischen Hegemonie, so läßt sich erwarten, daß der Kampf um Badens Zutritt am leidenschaftlichsten geführt werden wird. Die beiden Hessen sind durch die Thätigkeit der östreichischen Diplomatie zu eifrigen Anhängern der östreichischen Partei geworden. Es ist nicht zu berechnen, bis zu welchen Maßregeln der Kurfürst und Herr Hessenpfalz vorschreiten werden; das Gebiet von Kurhessen zieht sich in der ganzen Länge seiner Ausdehnung in das Zollgebiet herein, und würde im Falle eines Ausschlusses seine an Krümmungen Einschnitten und Meilen reiche Grenze durch so viele Schlagbäume belästigt sehen, daß das Land, die ohnehin gedrückte Bevölkerung, dadurch vollständig ruiniert und zur Verzweiflung gebracht würde. Für den neuen Zollverein ist der Besitz von Hessen-Kassel deshalb von äußerster Wichtigkeit, weil einer der großen Eisenwege zwischen Ost- und Westdeutschland durchführt, und deshalb ist es eben so wichtig für Oestreich, diese Position dem Verein zu nehmen. Von der wohlwollenden Mäßigung der Hessendarmstädtischen Regierung ist zu erwarten, daß sie den Eifer ihrer unzufriedenen Nachbarn nicht steigern wird.

Ausgezeichnet ist die Position, welche Oestreich in Deutschland erhält, im Fall es ihm gelingt, die genannten Staaten vom Zollverein zu lösen und mit sich zu verbinden. Von Sachsen bis Rheinbayern, von der Elbe bis zur Saar wird Deutschland zerschnitten; ein großes geschlossenes Terrain wird für den südlichen Verein gewonnen, aus welchem sich Hessen und Sachsen wie zwei vorgeschobene Werke heraussrecken, das erstere, um die großen Eisenstraßen des Zollvereins nach dem Mittel- und Oberrhein zu durchbrechen und die Rheinlande von dem östlichen Zollgebiet zu trennen, das letztere, um Thüringen und Schlessen zu isoliren. Das ganze Stromgebiet der Donau, der Rhein bis hinter Mainz, die Weser bis Minden, die Elbe bis vor Torgau gehören in dieses Terrain, welches die oberen Stromgebiete aller großen Wasserstraßen des Zollvereins bindet; die sächsisch-bayrische Bahn fielen mit ihrer ganzen Länge in dieses abgeschlossene Gebiet; der Schienenweg von Magdeburg nach dem südöstlichen Vereinsgebiete würde vom östreichischen Zollgebiet durchbrochen, und eben so die Verbindung des Ostens mit Frankfurt und dem untern Rheine durch die thüringisch-hessische Bahn. Merkwürdig gut ist das Terrain ausgewählt; selbst wenn Sachsen im norddeutschen Zollverein bleibt, selbst wenn die beiden Hessen dasselbe thun, bildet das Gebiet der östreichischen Freunde noch ein compactes Ganze mit erträglich gerundeten Grenzen, nur Rheinbayern wäre in diesem Falle schwer zu erhalten. Von Wichtigkeit wäre im Fall einer Trennung die Erwerbung der Hohenzollern durch Preußen; denn durch dieses kleine Land würde Preußen auch ein Mitglied der südlichen Liga. Die östreichische Regierung hat gerade alle die Staaten

für sich, welche sie gebrauchen kann. Vielleicht ist dies nicht so sehr eine Folge der diplomatischen Gewandtheit zu Wien, als ein Beweis von der Sehnsucht der kleineren Regierungen, zuvorkommend und geschickt behandelt zu werden.

Aber auch gesetzt, was noch immer sehr unwahrscheinlich ist, daß alle diese Staaten sich von dem neuen Zollverein ausschließen, so ist doch, was für Deutschland gewonnen wird, größer, als was verloren geht. Wenn ein Theil des Binnenlandes geopfert werden muß, so wird dafür die Nordsee gewonnen; wenn die Waareneinfuhr nach den Rheinlanden und Schlessen zu Umwegen gezwungen wird, so wird dafür die directe Verbindung mit England, Amerika, der ganzen Welt gewonnen; wenn die Millionen der Consumenten, welche verloren werden, größer sind, als die Millionen, welche zu gewinnen jetzt gegründete Hoffnung ist, so ist dafür auch eine Menge divergirender Interessen beseitigt, welche den Tarif des bisherigen Vereins durch eine Reihe von Jahren in so trauriger Principlosigkeit erhalten haben. Außerdem ist mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß selbst im schlimmsten Fall diese Trennung keine lange sein wird, wenn auch lang genug, um beiden Theilen Wunden zu schlagen. Wenn die süddeutschen Regierungen bis jetzt den überwiegenden Einfluß Preußens mit Empfindlichkeit und Eifersucht beobachtet haben, so werden ihre Völker als Anhängsel an das Culturleben des österreichischen Staates weit begründetere Ursachen zur Trauer und Empfindlichkeit haben. Preußen war in seinen Beziehungen zum Zollvereine von punctilioser Redlichkeit; es hatte allerdings die Stellung des ersten Staates, aber die Schwerkraft und Masse der anderen war zusammengenommen nicht übermäßig geringer, als die seine, und dieses Verhältniß würde sich bei der neuen Vereinigung mit Hannover noch sehr zu Gunsten der kleinen Staaten geändert haben. Jedenfalls ist Preußen nur primus inter pares, und die Organisation des Vereins ist eine durchaus liberale, welche dem Schwächeren sehr große Rechte giebt. Auch die äußeren Bedingungen eines gedeihlichen Verkehrs, Aehnlichkeit der Bildung und gemüthliches Verständniß der einzelnen Stämme, Conformität der Regierungsgrundsätze, größere Analogie des Geldverkehrs und der Gesetzgebung verbanden mit Preußen. Der Anschluß an Oestreich aber macht die kleinen süddeutschen Staaten zu Satelliten eines großen in sich geschlossenen Staatskörpers, dessen Lebensbedingungen und Interessen ganz andere sind. Es wird ihnen unmöglich, einen wesentlichen Einfluß auf seine Culturverhältnisse zu gewinnen, sie sind an ihn gebunden, um ihm zu nützen, und werden das mit bitteren Schmerzen empfinden müssen. Durch die Verbindung mit Oestreich lösen sie sich von der großen Strömung frischen Lebens ab, welche vom Meere her unaufhörlich ihre Wellen über Deutschland wirft; sie werden zu größerer binnenländischer Abgeschlossenheit getrieben, und würden daran stecken, nicht blos in Handel und Industrie.

In diesen Wochen ist von einer ehrenwerthen Fraction der conservativen

Partei in Preußen die traditionelle Legitimitäts-Politik der Regierung offen angegriffen worden; jetzt nach der Sicherung des neuen Vertrages haben diese Gemüthsneigungen in Preußen viel von dem verloren, was sie gefährlich macht. Die Verhältnisse sind stärker als die Menschen. Trotz aller Bestrebungen der Regierenden in Preußen, im Einklang mit Oestreich zu handeln, erweist sich dies bei jeder brennenden Frage als unmöglich, der alte Kampf zwischen Union und Liga ruht nicht, auf jedem Gebiet der Interessen bricht er allen Wünschen der Herrscher zum Trotz mit der alten Lebhaftigkeit wieder hervor; jeder große Erfolg der einen Partei ist bis jetzt in kurzer Zeit mit einem Verlust derselben Partei bezahlt worden. Es gelang Oestreich im vorigen Winter, die politischen Unionspläne Preußens zu vernichten und das militairische Ehrgefühl der Preußen in einer Weise zu demüthigen, wie dies ohne einen unglücklichen Krieg selten möglich sein wird. Und wieder die Folgen dieses Sieges, die Besetzung der Nordsee durch östreichische Truppen ärgerte den alten Herrn von Hannover, und trieb die aufs Aeußerste gefährdete preußische Regierung zum schnellen und geheimen Abschlusse eines neuen Unionsvertrages. Wieder zwang dieser Vertrag, dessen Gefahren der östreichische Premierminister wohl erkannte, ihn dazu, seine Getreuen nach Wien zu berufen und wo möglich dort die Grundlagen einer anderen Vereinigung zu gewinnen, welcher einen Theil der deutschen Staaten von der gefährlichen Union loslösen und zu Oestreich hinüberführen soll.

Wer zuletzt den Sieg behaupten wird, ist nicht mehr zweifelhaft.

### Der Colonisationsverein zu Hamburg von 1849.

Viele Colonisationspläne und Auswanderungs-Vereine sind in Deutschland projectirt und eingerichtet worden. Nach Rußland, nach Ungarn, nach Kleinasien, vielleicht nach jedem Breitengrade des bewohnbaren Amerika's, nach der Südspitze von Afrika, nach Australien und dem Archipel riefen lockende Stimmen, trieben Vereine von Rhedern oder Capitalisten, ohne daß es irgendwo der Thätigkeit solcher Vereine gelungen wäre, der Auswanderung eine Organisation, ja auch nur ein gutes Ziel zu geben. Gerade die Unternehmungen, welche mit dem größten Anlaufe unternommen wurden, haben am wenigsten gewirkt. Das Berliner Moskitoproject hatte das Mißgeschick, welches viele Unternehmungen dieser emotionslustigen Stadt verfolgt, es erwies sich als unausführbar, und der adelige Texasverein mag den unruhigen Zeiten danken, welche ihm über die Verfolgungen des öffentlichen Anklägers, der Presse, weggeholfen haben, denn sein Geschäft war in mehrfachem Sinne ein schlechtes Geschäft. Wie er, so scheiterten auch andere Vereinigungen an den zwei alten Uebelständen: an mangelhafter